

Universelle Religion

Autor(en): **Grossmann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sexueller Askese!) seine Mitmenschen schweren Aechtungen oder gerichtlichen Strafen aus. Aber das kümmert diese «Jünger der Nächstenliebe» nicht, da die anderen ja einfach «gottlos-heidnisch» sind. Diese kann man genauso verfolgen, wie die Juden im Alten Testament oft und deutlich genug «von Gott» den Befehl bekamen, ihre Gegner (meist ihre eigenen Nachbarn!) mit ihren Frauen, Kindern und Vieh «mit der Schärfe des Schwerter» umzubringen (siehe die 5 Bücher Moses!).

Der Grund solchen sittlichen Missverhaltens ist aber **noch** relativer, als die meisten Gläubigen ahnen: Offensichtlich definiert das Geltungsbedürfnis der Religiösen die Silbe «Gott» immer so, wie es ihnen **selber** passt: Mal ist Gott der «liebende Vater, der Allweise, Allgütige, Allmächtige» und mal der «Stammesgott, Rächer, Erlöser und Heilgott, der politische Retter oder Messias». Die Bibel drückt sich so vielfältig aus, dass jeder das ihm **selber** Gefällige auswählen kann. Bei den Primitiven ist Gott die personifizierte Naturmacht, also etwa die Sonne, der Sturm, das Gewitter, ein Vulkan oder das menschlich gedeutete Schicksal. Selbst die überraschende Wirkung des Echos in der Eintönigkeit der Wüste Israels mag den Gläubigen das Gefühl vermittelt haben, mit «Gott» zu sprechen, wenn sie selber laut beteten. Heute wurde Gott zur unvorstellbaren Abstraktion, zum «ganz Anderen», wie Karl Barth (Univ. Basel) sagte. Dennoch wird er oft genug mit unseren Zeitgenossen identifiziert, wie z. B. den «von der Vorsehung» gesandten Führern oder den Königen und Kaisern «von Gottes Gnaden». So fühlten sich schon die Pharaonen eins mit ihren Göttern. Dennoch kann jeder aufgrund eigener Vorbildung oder eigenen Milieus mit solchem angeblich «transzendenten» Chamäleonbegriff machen, was er **selber** will oder seine Obrigkeit befiehlt. Daher konnten die Nazis im Glauben an ihren Führer aus der Kirche zum Nazismus und nach 1945 wieder zum Christentum zurück changieren — wie die biblischen Juden zwischen Jehova und dem goldenen Kalb hin und her wechselten. — Hierbei weiss der selbstgefällige Gläubige auch immer, was **sein** Gott will: Schickt er Glück, so beweist er damit seine Güte. Sendet es Elend, so will

er uns prüfen. Verstehen wir aber seinen Willen nicht, so beweist das nur, dass er «unerforschlich» ist. Immer also formen wir unseren Gott, der gerade umgekehrt doch unser Schöpfer sein soll. Subjekt und Objekt werden verwechselt.

So liegt man also noch heute wie zu prähistorischen Zeiten unbewusst dem **eigenen** Ich anbetend zu Füßen. Gott vegetiert in uns **selbst** und spiegelt daher mit seinen alttestamentarischen Mordgedanken, aus denen Jesus ewige Höllenstrafen im Jenseits machte, und den heillosen Widersprüchen zur anbefohlenen «Liebe» nur unser **eigenes** Innere wider.

Sicher ist solcher Geltungstrieb, der sogar wagt, das «Jenseits» zu reglementieren, eng mit der Selbst- und Arterhaltung aller Lebewesen verknüpft. Es ist ein animalischer Instinkt, automatischer Trieb, vegetativer Reflex, eine unbewusste Sucht, welche

Universelle Religion

Bevor wir etwas zu diesem Thema schreiben, ist es vielleicht erforderlich, die Begriffe zu klären, oder es wenigstens zu versuchen.

Religion, so wird es im Volke aufgefasst, hat doch etwas mit «Gott» zu tun, an den man glauben muss (Du sollst an einen Gott glauben!). Also, Religion ist auch etwas, das mit «Glauben» zu tun hat.

Im universellen Zeitalter ist jedoch das Objekt des Glaubens, Gott, unglaubwürdig geworden. Mit Nietzsche ausgedrückt: «Gott ist tot», oder mit dem anglikanischen Bischof Robinson: «Gott ist anders».

Kein halbwegs gebildeter Mensch wird heute noch an einen «persönlichen Gott» glauben (man sieht ihn noch auf alten Kirchengemälden als einen Opa mit Heiligenschein, weissem Bart abgebildet). Gott war eben von Menschen einer anderen Epoche erfunden worden. Er wurde von ihnen, je nachdem, mal als gütiger, alles verzeihender Allvater dargestellt, zum anderen Male als ein zürnender, strafender Despot, der über den irdischen Dingen der Menschen steht und im Himmel thront, der einer rein patriarchalischen Epoche entsprungen ist. Der Bestand dieses Gottes wurde von den Priestern, die sich gegenseitig als seine Sprecher ernannten, zuweilen sich auch deswegen

die Regungen unseres Hirns bis zur selbstvergessenen Ekstase übertreibt. Demnach ähneln wir unseren vierbeinigen Vettern, den Herdentieren besonders, nicht nur skelettar, wie wir seit **Goethe** wissen, als er 1784 die Existenz des äffischen Zwischenkiefers auch beim Menschenschädel entdeckte, sondern auch «seelisch». Denn ohne die Sucht, sich selbst zu überheben, also den angeborenen (!) Trieb zum Ueberleben des Wir und Ich könnte schon das Tier sich nicht erhalten und fortpflanzen. Der Unterschied zu uns zweifüssigen Säugern besteht nur darin, dass wir unsere Phantasieprodukte mit mehr Vernunft ausgestalten können als der Affe. Dieser spürt nur unbewusst seinen Instinkt des Ueberlebenwollens und führt das automatisch-reflexartig aus, was wir mit «höheren Idealen begründen».

Hans Radkau

gegenseitig als seine Sprecher ernannten, zuweilen sich auch deswegen gegenseitig bekämpften, kräftig mit Dogmen ummauert; die geistigen Scheuklappen, über die niemand, der nicht als Ketzer in den Kerker wandern wollte oder gar sein Leben auf einem brennenden Scheiterhaufen, nach qualvollen Folterungen aushauchen wollte, hinausdenken oder gar davon reden durfte.

Heute sind diese Dogmen, diese Mauern um Gott zu durchsichtigen Glasbausteinen geworden, und niemand sieht mehr den Gott in diesem Käfig; es sei denn, er tut so und plappert es den Priestern nach (die es selbst nicht glauben), den Priestern, die immerhin eine enorme wirtschaftliche und somit auch politische Macht repräsentieren und diese auch kräftig zu gebrauchen wissen. Auf diese Weise werden die Menschen zu Heuchlern. Sie werden zu Heuchlern vor sich selber — und der Pastor verzeiht es schon. Dieser Zustand ist schlimm für den einzelnen Menschen — schlimm für ein Volk, dem diese Menschen angehören und schlimm für die Menschheit. Sie lassen sich freiwillig geistig versklaven all diese Menschen und merken es nicht einmal. Heuchelei ist eines der schlimmsten menschlichen Uebel. Heuchelei

hat etwas «hündisches» an sich: Man leckt dem Herrn die Hände, obwohl er einen damit geschlagen hat.

Der Mensch, die Völker, die Menschheit, haben ihre «geistige Mitte» verloren. Sie hängen in religiöser Hinsicht nur einem «faulen Zauber», einer «schwarzen Magie» an, den die Priester vorführen und glauben an gemanagte «Wunder», ohne geistigen Inhalt; so verloren sie ihren geistigen Halt.

Also: Gott ist tot. Die Menschen dürfen sich nicht weiterhin von seinem Leichengift infizieren lassen, um noch zu überleben. Religion kann also nicht mehr mit einem Glauben an Gott gleichgesetzt werden, bzw. so aufgefasst werden.

Religion, so möchte ich es ausdrücken, ist das Suchen des Menschen und das Finden seiner geistigen Mitte. In dieser seiner geistigen Mitte, die seine **Wahrheit** ist, liegt gut verwahrt, wie das Embryo im Mutterleib, seine ethisch-humane Verhaltensweise zur Umwelt, zur gesamten Natur, zum **Mitmenschen**. Er muss dieses Embryo im Stillen wachsen lassen, muss es mit Liebe pflegen, dann wird es ihm Freude machen, wird ihm zum Segen. Da nun Gott tot ist, darf auch nicht mehr irgend ein göttlicher Ersatz zur Begründung einer neuen Religion gefunden werden. Dieser neuer «Pseudogott» würde wiederum mit dem toten Gott in Konflikt geraten, wie seinerzeit die «sterbenden Götter» mit dem «einzigem Gott». Die Träger dieser Konflikte sind die Menschen, die glauben, diese ihre geistigen Gebilde mit ihrem Leben verteidigen zu müssen. Für eine neue «Universelle Religion» darf es also keinen Gott, keine Götter mehr geben, bzw. dürfen keine mehr grossgezogen werden.

Wie soll denn diese neue Religion sein, wenn sie also nicht mehr auf einen Gott oder Götter bezogen sein soll? Wird es nicht nötig zu fordern, dass die religiöse Aussage den jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst sein muss? Aus einer geistigen Mitte heraus muss der Mensch sich dann an der jeweiligen, von der Wissenschaft erarbeiteten Wahrheit orientieren. Diese Religion, soll sie lebendig sein und bleiben, darf nicht wieder von Priestern gemacht und den Menschen vermittelt werden. Die Priester würden diese Religion bald wieder zu einem «Glauben» um-

münzen (wie es ja auch bei jeder anderen Ideologie geschieht), diesen Glauben mit neuen Dogmen ummauern, um auf diese Weise ihre Daseinsberechtigung nachzuweisen und um ihre geistige Macht über die Menschen zu festigen.

Diese neue Religion verlangt ständige dialektische Auseinandersetzung auf allen Gebieten des menschlichen gesellschaftlichen Lebens. Sie sprudelt wie der kühle Bergquell, aus der geistigen Mitte der Menschen, trifft die geistige Mitte des Nächsten, setzt sie in Aufruhr, droht sie aus den Angeln zu heben und muss geistig verteidigt werden. Die Wahrheit muss stets gesucht werden! Wenn man glaubt, man hätte sie gefunden — so ist sie uns schon wieder entglitten (sie lässt sich also nicht mit Dogmen festnageln).

Wo die Wahrheit gesucht wird, kann auch Gerechtigkeit geübt werden. Wo Gerechtigkeit geübt wird, da ist auch die Freiheit. Wo grösstmögliche Freiheit herrscht, wird auch die Freiheit des Nächsten geachtet, und es herrscht Frieden. Es herrscht der Frieden zwischen den Menschen, der «notwendig» ist, um unser Leben sinnvoll und in Freuden leben und beschliessen zu können.

Kampf ist dem Menschen während der Zeit seines Lebens mit den lebensfeindlichen Mächten der Natur noch genug beschieden, so dass sich die Menschen, die Völker nicht noch gegenseitig nach dem Leben trachten müssen, nur deswegen, weil der Nächste nicht so glaubt, wie man es selbst tut. Nur in der Freiheit, im Frieden, kann der Menschen Bestimmung, sich von Generation zu Generation geistig zu vervollkommen, heranreifen.

Der Mensch hat seine geistige Mitte verloren, weil ihm der Glaube verloren ging. Der Glaube ging verloren, weil das Objekt des Glaubens, Gott, unglaubwürdig wurde, von der Wissenschaft als nicht existent erkannt ist.

Wie wollen wir unsere geistige Mitte zurückgewinnen? Sie fliegt niemandem von irgendwoher zu. Es gibt kein innerliches Erschauern, keine Verzückung in Demut — kein «Einssein» mit der Natur — mit dem Kosmos. Jeder Mensch muss sich seine geistige Mitte selbst suchen. Denn, so heisst es, und das ist eine der bleibenden Wahrheiten: Wer suchet — der findet! Wer

anklopft — dem wird aufgetan! Wer hören will — der höre! (damit ist die innere Stimme eines jeden Menschen gemeint, die er geistig erfassen muss). Nur dann kann der Mensch wieder in Verzückung verfallen — mit der Natur, dem Kosmos «Einssein».

Weil das Suchen nach geistigen Werten mühseliger ist, als eine Perle in einem grossen Sandhaufen zu finden, unternimmt es kein Mensch. In unserem rationalistischen Zeitalter erachtet man solche Unternehmungen als völlig zwecklos (da sie ja auch kein Geld einbringen). So wird eben mehr schlecht als recht an überkommenen Werten, die keine Werte mehr sind, aus purer Tradition festgehalten. Man macht sich selbst und den anderen etwas vor, belügt sich selbst und wird dem Nächsten gegenüber zum Heuchler.

Wir sind allesamt «geistige Heimatvertriebene», nicht bloss wir Deutschen (die wir es zu einem Grossteil in doppeltem Sinne sind), sondern mehr und minder die Menschheit der Erde, soweit sie zu den grossen Kulturvölkern gehört, deren Kulturen aus religiösem «Gottglauben» gewachsen sind.

Wen es freiwillig über die engen Grenzen seiner Heimat hinaus treibt, welche Gründe auch immer dazu führten, der versucht es, sich in fremder Umgebung häuslich nieder zu lassen und wird nach seiner Fassung glücklich. Wer aus seiner Heimat vertrieben wird, der muss versuchen, die Fremde zu seiner neuen Heimat werden zu lassen, er muss sich mehr oder weniger den Gegebenheiten der neuen Umgebung anpassen.

Durch den Einbruch des wissenschaftlichen Denkens in die Bereiche des menschlichen gesellschaftlichen Lebens, wodurch Gott entthront wurde, sind wir nun geistig heimatlos geworden. Wir sind, wie es der Volksmund so schön ausdrückt: «Wie von allen guten Geistern verlassen».

Der wissenschaftlichen Denkmethode wird es nicht wieder gelingen, die verlorenen «Glaubenswerte», den entthronten Gott, wieder in den alten Stand einzusetzen, wiewohl sich auch konforme Wissenschaftler krampfhaft darum bemühen. Alle ihre raffinierten sophistischen Methoden werden das für die Dauer nicht zuwege bringen, weil nach ihrer Meinung nicht sein kann, was nicht sein darf.

G. Grossmann